

Spätzeit noch wenig erarbeitet ist und viele Lücken aufweist — vielleicht noch mehr als in den vorausgegangenen Bänden —, bemüht war, die dokumentarischen Grundlagen zu erforschen, um den äußeren Ereignisablauf quellenkritisch zu sichern. Abschließend werden hier aber auch Maximilians Lebensabend und sein Tod in Wels (12. Januar 1519) mit den daraus resultierenden Folgen geschildert. Besonderes Interesse dürfte dabei der über Wien nach Wiener Neustadt führende Trauerzug finden, wo der — nach minuziösen Testamentsanweisungen eingesargte — Leichnam wunschgemäß in der St. Georgskirche der Geburtsstätte bestattet wurde. Der Humanist Georg Spalatin aber deutete ein um die Mittagsstunde des Todestages in Sachsen wahrgenommenes Wunderzeichen auf die Könige von Spanien (Karl), Frankreich (Franz) und England (Heinrich), die nun um das Heilige Römische Reich kämpfen würden (Bd. IV, S. 432). Nicht ganz zu Unrecht, wenn man bedenkt, daß nach Maximilians Ableben an die Stelle der langsam zerbrechenden spätmittelalterlichen „respublica christiana“ immer deutlicher das neue „Mächte-Europa“ treten sollte. W. hat mit seiner knapp vor der Vollendung stehenden Maximilian-Biographie, die sich als ein vom äußersten Westen bis in den fernen Osten reichendes Lebens- und Zeitgemälde großen Stils versteht, gerade dazu einen wichtigen Baustein bereitgestellt, für den die Forschung dankbar zu sein hat, so daß es kleinlich wäre, auf unvermeidbare Mängel bzw. Ungereimtheiten hier im einzelnen einzugehen.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

**Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa.** Freimaurer, Gesellschaften, Clubs. Hrsg. von Éva H. Balázs, Ludwig Hammermayer, Hans Wagner und Jerzy Wojtowicz. Redaktion Heinz Ischreyt. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, V.) Verlag Ulrich Camen. Berlin 1979. 347 S.

Nachdem die Erforschung der Freimaurerei und der ihr verwandten Gesellschaften und Clubs lange Zeit die Domäne von Außenseitern war und sich überwiegend im außer- bzw. vorwissenschaftlichen Raum abspielte, hat sich die Historiographie nach dem Zweiten Weltkrieg im Kontext einer intensiven Zuwendung zum 18. Jh. verstärkt dieses Problemkreises angenommen.

In Deutschland hat dieses Interesse seinen Niederschlag in zwei Tagungen gefunden, welche im April 1976 — mit einer Fortsetzung im Juni 1977 — von der Lessing-Akademie zu Wolfenbüttel und im September 1976 vom Studienkreis für Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa zu Lüneburg veranstaltet worden sind. Die Referate der erstgenannten Symposien wurden 1979 von Peter Christian Ludz unter dem Titel „Geheime Gesellschaften“ als Band V/1 der „Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung“ herausgegeben, also gleichzeitig mit dem anzuzeigenden Band „Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa“. Dieses 19 Beiträge enthaltende Sammelwerk wird eingeleitet durch den auch bibliographisch umfassenden und daher sehr nützlichen Forschungsbericht Ludwig Hammermeyers „Zur Geschichte der europäischen Freimaurerei und der Geheimgesellschaften im 18. Jahrhundert. Genese — Historiographie — Forschungsprobleme“. Ihm folgt eine Würdigung der „politischen und kulturellen Bedeutung der Freimaurer im 18. Jahrhundert“ durch Hans Wagner. Es schließen sich daran Beiträge über Einzelfragen, u. a. über das Wirken bedeutender Freimaurer wie Ignaz von Born (J. Vávra), Johannes Georg Schwarz

(G. v. Rauch), Friedrich Tiemann (A. Faivre) und Nikolaj Karamzin (H.-B. Harder), sowie über die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Freimaurerei und ihr nahestehender literarisch-wissenschaftlicher sowie nationalemanzipatorischer Gesellschaften — jeweils unter besonderer Berücksichtigung des aufklärerischen, gesamteuropäischen Zusammenhangs. Unter diesen müssen hervorgehoben werden die Referate über Ungarn (Éva H. Balázs), Serbien (S. K. Kostić), Siebenbürgen (C. Göllner), Rumänien (D. Berindei), Polen (J. Wojtowicz, E.-G. Geppert), Rußland und Böhmen (A. S. Myl'nikov, B. I. Krasnobaev, R. Lauer) und Kurland (H. Ischreyt).

Während einige Beiträge bereits den Charakter einer Synthese tragen, unter welchen neben denjenigen von Éva H. Balázs, Carl Göllner und Heinz Ischreyt derjenige des sowjetischen Historikers A. S. Myl'nikov besonderes Interesse beanspruchen, zielt die knappe Skizze von Strahinja K. Kostić über serbische Freimaurer am Ende des 18. Jhs. in erster Linie darauf ab, durch Hinweise weitere Forschungen anzuregen. Der Akzent anderer Beiträge, wie besonders derjenige von Ernst-G. Geppert über die Beziehungen zwischen den deutschen und den polnischen Freimaurerlogen, liegt ganz auf der Dokumentation.

Der vorliegende Tagungsbericht dokumentiert somit den Stand der Forschung, beleuchtet nur wenigen Experten geläufige und zusätzlich wegen der Sprachbarrieren vielen unzugängliche Zusammenhänge und stellt dadurch einen wichtigen Beitrag zur Geistes- und Sozialgeschichte (nicht nur Mittel- und Ost-) Europas dar.

Bielefeld

Johannes Rogalla von Bieberstein

**Helmut Reinalter: Der Jakobinismus in Mitteleuropa.** Eine Einführung. (Urban-Taschenbücher, Bd. 326.) Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981. 180 S.

Die Wirkungen der Französischen Revolution im „alten Reich“ hat zwar schon Fritz Valjavec (Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770—1815, München 1951) richtungsweisend behandelt, die deutschsprachige Forschung hat jedoch seine Ergebnisse weitgehend ignoriert (vgl. Jörn Graber im Nachwort zum Neudruck, Düsseldorf 1978, S. 558). Seit Beginn der sechziger Jahre haben sich dann die Forschung in der DDR (zu nennen wäre hier vor allem Heinrich Scheel) und in Israel Walter Grab mit Fragen des Jakobinertums, der „revolutionären Demokraten“ und der sozialen Wirkungen der Französischen Revolution in Deutschland auseinandergesetzt — Arbeiten, die in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik nicht ohne Wirkung geblieben sind (vgl. die Auswahlbibliographie bei Reinalter, S. 149—174). Die wichtigsten Forschungsergebnisse für Mitteleuropa einschließlich des Gesamttraums der Habsburgermonarchie hat Helmut Reinalter in dem Sammelwerk „Jakobiner in Mitteleuropa“ (Innsbruck 1977) zusammengefaßt und herausgegeben, nachdem er in seiner Dissertation „Aufklärung — Absolutismus — Reaktion. Die Geschichte Tirols in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“ (Wien 1974) bereits dem „Jakobinismus in Tirol“ nachgegangen war: „Wenn das Tiroler Volk auch weit davon entfernt war, den revolutionären Ideen einen Geschmack abzugewinnen, so fanden demokratische Grundsätze doch hin und wieder bei einzelnen Schwärmern [...] positive Resonanz“ (S. 231).